

allerdings kaum um Widerhall und späteres Schicksal seiner Schriften; er war längst anderswo.

Nach elf Dozentensemestern erreichten ihn im Frühjahr 1939 zwei Rufe, nach Freiburg und nach Königsberg. Er folgte dem Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters an der Universität Königsberg, wo er Baethgens Nachfolger wurde. Er kam in eine Landschaft, die den Freund weiter Wasserflächen und ausdauernden Schwimmer seit früher Jugend angezogen hatte, und in eine Universität, die in diesen Jahren zahlreiche junge Gelehrte versammelte. Mit dem Germanisten Hermann Gumbel und den Historikern Alfred Heuß, Kurt von Raumer und Theodor Schieder verband ihn bald herzliche Freundschaft. Die Königsberger Gelehrte Gesellschaft nahm ihn als Mitglied auf; in der Kantgesellschaft fand er eine über den akademischen Kreis hinausgreifende intensive geistige Geselligkeit, die freilich vom Krieg im Osten überschattet, übrigens gegen Hitlers Politik höchst allergisch war. Daß sich Grundmann in Königsberg heimisch fühlte, läßt sich aus seinen ersten Ausflügen in die Orts- und Landesgeschichte ablesen (Nr. 147). In Vorträgen, die ungedruckt blieben, befaßte er sich mit dem Verhältnis Kants zur Geschichte, mit der deutschen Ostpolitik des Mittelalters, mit der Hanse und dem Deutschen Orden. Ein Aufsatz stellte am Beispiel des Deutschen Ordens wieder die allgemeine Frage, auf welchen Wegen die Volkssprache in Verwaltung und Geschichtschreibung eindrang und wie sich dadurch die Realität veränderte (Nr. 20). Ein Vortrag über das Barbarossabild in den Epochen des deutschen Nationalbewußtseins nahm gleichfalls Leipziger Pläne wieder auf und bekundete, zusammen mit zwei grundlegenden Rezensionen (Nr. 116, 118), wachsendes Interesse an Barbarossas Biographie. Die Fragestellung der „Religiösen Bewegungen“ und die Erfahrung des Krieges regten eine eindringliche Studie über Söldnerheere des 12. Jahrhunderts an, die berüchtigten Rotten, die ähnlich wie fromme Gemeinschaften, aber aus sozialer Unrast, in verschiedenen Ländern zusammenkamen und umherzogen, bis sie von erstarkenden Staatsgewalten „gleichsam aufgesogen“ wurden (Nr. 21).

Doch blieben auch diese Ansätze wieder fragmentarisch, denn der Krieg brachte die Arbeit ins Stocken. Zunächst blieb Grundmann wegen seines Alters und seiner Sehschwäche vom aktiven Kriegsdienst verschont, wurde aber zu Vorträgen vor dem heterogensten Publikum herangezogen: bei Universitätswochen, in Volkshochschulen, in Lagern deutscher Offiziere und Umsiedler und französischer Gefangener. Nach kurzer Verwendung bei der Fliegerabwehr im Herbst 1941 wurde er im Herbst 1942 zur Infanterie eingezogen, landete aber auf einer Stabs-